

EUCHARISTIEFEIER für und mit M. H.

St. Gregorius – Aachen
Dienstag, 3. Juni 2008 – 10.30 Uhr

Eröffnung

Ich begrüße Sie alle zu dieser gottesdienstlichen Stunde, die von lähmender Fassungslosigkeit geprägt ist.

Vor drei Wochen lebte M. H. noch so unter uns wie wir alle sie unter uns zu leben gewohnt waren.

Und heute ist alles anders. –

Sie alle sind heute

aus ganz unterschiedlichen Richtungen gekommen, und ich habe mich gefragt, wie wir diesen Gottesdienst wohl gemeinsam beginnen könnten.

Ich denke, wir sollten ihn so beginnen, wie Sie, liebe Familie H.,

M. in ihren letzten Stunden erlebt und begleitet haben:

Sie haben das getan,

was Sie mit M. so oft getan haben.

Sie haben im Krankenhaus bei ihr, und ich denke auch, mit ihr gesungen.

Eines dieser Lieder in M.' Gegenwart

war das Lied „Ihr Mächtigen, ich will nicht singen eurem tauben Ohr“.

Dieses Lied auch gerade jetzt, hier zu Beginn unseres gemeinsamen Gottesdienstes zu singen,

kann uns, so glaube ich, helfen,

vor IHM noch mehr zusammenzurücken,

um unsere Gedanken und Gefühle

ob unserer Sprachlosigkeit

vor IHN, den letztendlich doch Allmächtigen, zu tragen.

Ansprache als Gebet

Bitte nehmen Sie bitte doch noch einmal Platz ...

Ja, großer Gott,
Du weißt, wie wir hier in St. Gregorius zu feiern verstehen,
wie wir versuchen, Dich und Deinen Sohn Jesus
immer besser zu verstehen,
der immer wieder von Deiner Güte und Liebe spricht,
der immer wieder durch seine Wunder
die Nöte der Menschen im Blick hatte
und nichts anderes wollte, als den Menschen
Deinen wirklich guten Vater zu vermitteln.

Wie kannst Du uns, Gott, heute so verlassen,
wie kannst Du einer Familie die Ehefrau und Mutter,
den Eltern ihre Tochter,
den Menschen ihre beste Freundin,
wie kannst Du unserer Pfarrfamilie St. Gregorius
ein wirklich geliebtes Pfarrkind dieser Gemeinde
in einem ihrer besten Lebensmomente,
in der Mitte des Lebens so einfach wegnehmen?
Warum? – Warum? – Warum?
Ich verstehe es nicht –
Nein, ich verstehe Dich nicht,
Dich, Du angeblich so großer Gott!

Ja, ich kann nicht anders,
als im Moment mit Dir zu hadern.
Und das tun unendlich viele Menschen
in dieser Stunde, in diesen Tagen.
Sie verstehen Dich nicht.
Ja, Gott, ich bitte Dich,
dass Du unsere Klagen jetzt anhörst.

Denn zu lebendig ist das Leben von M. H.,
zu schnell vergingen die letzten Tage mit ihr,

zu wenig Zeit haben wir,
um überhaupt dem Erlebten nachzukommen.

Jeder von uns hat M. erlebt in ihrer
übersprudelnden Lebensfreude.
Wie viele Kindergottesdienste im Kinderliturgiekreis
haben wir gemeinsam vorbereitet
und äußerst lebendig gestaltet
und dazu beigetragen, dass junge Menschen
einen Weg zu Dir, Gott, finden können!
Ist das nichts, großer Gott, vor Dir?

Dann die Sofaabende, wo Menschen zueinander fanden
und voneinander mehr erfahren konnten,
die Karnevalsabende, die einfach M.' Lebensfreude
pur erfahrbar werden ließen.
Und an Lebensfreude muss Dir doch gelegen sein,
guter Gott (sorry, im Moment kommt mir das „gut“
nur schwer über die Lippen)?
Dabei verdanken wir Dir doch unser Leben.
Oder etwa nicht?

Wie sehr hat M. H. unser „Gaudeamus-Chor“
am Herzen gelegen!
Wie begeistert war sie an der Gründung beteiligt
und hat die Gemeinschaft geprägt!
Ja, und wer singt, der betet doch doppelt ...,
sagt der Heilige Augustinus.
Es kann Dir doch etwa nicht genug in diesem Sinne
gebetet worden sein, Gott, oder?

Dann schließlich M.' Mitarbeit im Pfarrgemeinderat,
wo oft und immer wieder auch schmerzlich
das Abschiednehmen auf Pfarrgemeindeebene
in den Mittelpunkt der Diskussionen rückte
bis schließlich zu den Ängsten
um den Verlust unserer geliebten Pfarre

St. Gregorius in absehbarer Zeit.

Das wäre nur ein kleiner Blick in M.'s Leben
hier in und mit unserer Gemeinde.

Jeder von Ihnen wird noch Unzähliges hinzufügen können.

Auf der anderen Seite, Gott,
lässt Du Dich in den Heiligen Schriften
so oft in Bezug auf den Schutz
und den Wert der Familie vernehmen –
Und nun nimmst Du ihr die Mutter!

Denn M. sorgte als wahre Mutter!
In ihrer Familie war es so,
aber auch darüber hinaus.
Es ist einfach vieles nicht bekannt von dem,
wo M. H. überall tätig war,
einfach so ganz im Stillen,
wie ich vor kurzem erst erfahren durfte.

Aber das war eben auch M. pur,
einerseits die nicht zu überbietende Lebensfreude,
die einfach anstecken musste,
verbunden mit ihrer vielfältigen
auch öffentlichen Verantwortung,
andererseits die vielen kleinen, unsichtbaren Dienste,
in den vielfältigen Möglichkeiten ihres Umfeldes.

Dazu gehörte auch ihr Engagement in den Schulen,
sei es Höfchensweg oder Pius-Gymnasium.

In jedem Jahr, wenn die 4. Klassen ihren Abschied
von Höfchensweg im gemeinsamen Gottesdienst nahmen,
war M. H. da,
auch nachdem sie längst nicht mehr real
da zu sein brauchte beziehungsweise da war,
weil ihre Kinder längst auf weiter führende Schulen gingen.

Die von ihr so geschätzten kleinen Baumscheiben
mit den Jahresringen nach einer Idee von Pastor Höntges
bleiben mit ihrem Namen verbunden
und sind nun leider auch zur Erinnerung an sie geworden.

Gott, warum durfte die Baumscheibe,
ja der Baumstamm von M. H.
nicht noch viele, viele Jahresringe mehr bilden?
Warum blieben es so wenige?

Dann aber noch was, Gott!
Diese Krankheit!
So etwas habe ich einfach noch nicht erlebt:
dass ein Mensch ohne irgendwelche Anzeichen vorher
Symptome zeigt, die zunächst eher
auf eine Viruserkrankung schließen ließen,
schließlich aber zu jener teuflischen Krankheit
namens Krebs gehörten, die sich rasant
in M.' Körper ausbreitete.

Gott, wir hören gleich als Evangelium
Jesu Gleichnis vom Sämann,
so wie es uns der Evangelist Mattäus aufgeschrieben hat.

Müssen wir etwa bei diesem Gleichnis
in einem anderen Sinn auch an M. denken:
dass es nämlich neben der guten Saat,
die Du in sie gesät hast,
und die in ihr auch zweifellos aufgegangen ist,
eben auch Unkraut gibt,
Unkraut mit Namen Krebs?

Ist das etwa das Werk des Satans?
Gott, willst Du uns etwa wieder
in der alt gewordenen Weise Angst machen?
Willst Du uns wieder drohen?

Und doch –

ich spüre beim Schreiben beziehungsweise
auch beim Sprechen jetzt wieder etwas anderes:
Ich spüre, dass ich nicht mehr nur schreibe oder rede.
Ich spüre, dass ich auch höre,
ja und auch zu sehen beginne.

Sorry Gott,
ja ich habe meinen Unmut Dir gegenüber geäußert.
Aber jetzt höre ich Dich in einer Weise,
dass Du in mir zu sprechen beginnst und sagst:
,Ja, es war gut, dass Du mir das alles
in dieser Weise gesagt hast,
dass Du Dir und ihr euch alle,
die ihr heute zu meinem Dienst gekommen seid,
Luft gemacht habt.'

Ja, ich glaube, Dich zu hören, Gott,
dass Du auf ein Buch Hiob zu verweisen versuchst
und ich diesen Hinweis
nur schwer anzunehmen bereit bin.
Ja, ich habe dieses Buch doch zu sehr
für eine gut gelungene literarische Komposition gehalten.
Jetzt spüre ich, dass es das Leben,
das ganze Leben von uns Menschen ist,
auch M. H.' Leben, beziehungsweise das der Familie,
dass es um das Leben von uns geht,
das hier eingeflossen ist.

Ja, ich spüre, Gott, bei Dir noch etwas:
Dass Du nicht nur etwas sagst im Moment,
ich glaube auch zu spüren,
dass Du, Gott, heute mit uns fühlst, mit uns traurig bist,
ja, in gewisser Weise auch mit uns leidest.

Auch wenn das Glaubensgeheimnis
des leidenden Gottesknechtes in Deinem Sohn Jesus
theologisch wohl nie zureichend

aufgearbeitet werden kann,
so ist von diesem Leid doch auch heute hier
eine Menge zu spüren.

Gott, ich spüre aber jetzt noch etwas.
Denn Du möchtest uns eben jetzt nicht
auf theologische Hilfsexkurse verweisen,
um das Unfassbare dieser Tage
und dieser Stunde zu verstehen,
was für uns nicht zu verstehen ist.
Wir können uns auch nur sehr schwer trösten lassen.
Es geht nicht so einfach.

Ich glaube zu spüren, Gott, dass Du meinen Blick
auf M.' Bild richtest, das hier in der Kirche steht.
Natürlich, es ist ein Bild,
ein Bild aber, das mir im Moment hilft.

Ich erfahre durch dieses Bild noch etwas,
was mir aber erst heute aufzugehen scheint:
Immer, wenn ich M. H. begegnete,
immer, wenn ich mit ihr sprach,
immer, wenn sie mich anschaute,
war es ein Blick
mit einem leicht zur Seite geneigten Kopf.
Es war oft ein Blick,
als schaute ich tiefer als in M. H.' Augen.
Und umgekehrt hatte ich auch oft den Eindruck,
als schaute sie tiefer.

Heute kann mir diese damals
eher unbewusst gemachte Erfahrung
eine Hilfe sein und werden.
Ich kann mich dadurch des Gefühls nicht erwehren,
dass M. H. heute einen nochmals anderen,
tieferen Blickwinkel bekommen hat.

Wenn es also einen Trost für das Nicht-Verstehbare gibt,
dann kann uns M.' Bild, M.' Blick, M.' Wesen,
die Erinnerung an M. vielleicht eine Hilfe sein.

Ja, Gott, dann bleibst Du wirklich auch der gute Gott,
und wir dürfen einfach nur ‚danke‘ für M. H.' Leben sagen
oder zumindest versuchen,
in der Trauer immer häufiger ‚danke‘ zu sagen.

Noch mal:
Nichts für ungut, guter Gott...

Kyrie

Herr und Bruder Jesus Christus,
als Dein Freund Lazarus starb
und Du davon erfuhrst,
hast Du geweint.
Dir trat die ganze Tragik des menschlichen Lebens
und des Todes vor Augen.
Herr, erbarme Dich. (Herr, erbarme Dich.)

Und doch war Dir, Herr und Bruder Jesus Christus,
die Bedeutung Deines Vaters bewusst,
der der Garant des Lebens über dieses Leben hinaus ist.
Christus, erbarme Dich. (Christus, erbarme Dich.)

Auch wir dürfen, Herr und Bruder Jesus Christus
auf Deinen guten Vater im Himmel vertrauen,
wenn wir heute um M. H. trauern.
Herr, erbarme Dich unser. (Herr, erbarme Dich unser.)

Er, der Herr, erbarme sich,
er, der Herr, trage uns durch diese Zeit unsäglicher Trauer
und begleite uns auf unserem Weg durch die Zeit.

AMEN

Tagesgebet

Guter Gott und Vater,
wir sind in dieser Stunde versammelt
als eine große Gemeinschaft,
die um M. H. trauert.
Zugleich steht aber auch jeder Einzelne allein vor Dir.
Denn jede Trauer ist anders,
die Fragen so vielfältig
und die Zweifel oft so übermächtig.
Nimm, so bitten wir, alles an und wahr,
was Du in uns vorfindest,
und begleite uns in der Verarbeitung all dessen,
so bitten wir durch Jesus Christus, Deinen Sohn,
unseren Herrn und Bruder,
der in der Einheit mit dem Heiligen Geist lebt
und für uns da ist, heute und in Ewigkeit.

AMEN

Evangelium

Aus der froh machenden Botschaft
nach dem Evangelisten Mattäus.

An jenem Tag verließ Jesus das Haus
und setzte sich an das Ufer des Sees.
Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn.
Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich;
die Leute aber standen am Ufer.
Und er sprach lange zu ihnen
in Form von Gleichnissen.

Er sagte:

Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen.
Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg
und die Vögel kamen und fraßen sie.

Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden,
wo es nur wenig Erde gab,
und ging sofort auf,
weil das Erdreich nicht tief war;
als aber die Sonne hochstieg,
wurde die Saat versengt und verdorrte,
weil sie keine Wurzeln hatte.
Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen
und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat.
Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden
und brachte Frucht,
teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach.
Wer Ohren hat, der höre!

Vater unser

Wie oft haben wir das nun folgende Gebet
schon hier in St. Gregorius gebetet.
Wie selbstverständlich und fast auch automatisch!
Und doch ist dann plötzlich alles anders,
wenn jemand fehlt.
Andererseits: Gerade die Worte,
die Jesus an seinen guten Vater im Himmel richtet
und die er uns geschenkt hat, machen deutlich,
dass hier und heute und immer wieder weit mehr beten
als auf den menschlichen Blick hin sichtbar ist.
Wenn wir uns also jetzt an die Hand nehmen,
- dazu möchte ich uns wieder einladen,
um so zu beten,
wie wir es in jedem Familiengottesdienst
zu tun gewohnt sind –
dann nimmt uns Jesus auch an die Hand,
und an die andere Hand nimmt er M. H.,
die uns auf diese Weise wiederum die Hand reicht.

(Vater unser im Himmel...)

Der Friede des Herrn sei alle Zeit mit euch.
(Und mit deinem Geiste.)

Wünschen wir einander den Frieden,
den wir alle hier in unserer Gemeinde
und darüber hinaus
immer wieder sehnsüchtig brauchen.

*Joachim Wollenweber
Alte Str. 48/50
52134 Herzogenrath*

